

dehnt gemacht ist, daß Teilnahmen nur in runden durch hundert teilbaren Beträgen des Nennwertes zulässig sind.

Zeichnungs- und Vermittlungsstellen sind dieselben wie bei den vorangegangenen Kriegsanleihen. Die Postanstalten nehmen wieder nur Zeichnungen auf die fünfprozentigen Schuldverschreibungen an, und die dort zur Anmeldung kommenden Beträge müssen bis zum 27. April 1917 bezahlt werden. Erfolgt die Vollzahlung der Post am 27. März, so werden 90 Tage Zinsen gleich 1 1/2 Prozent verzinst, erfolgt die Einzahlung in der Zeit vom 1. bis 27. April, so umfaßt die Zinsberechnung einheitlich 68 Tage und beläuft sich auf 7/8 Prozent. Dementsprechend sind die Kettzeichnungspreise für Anmeldungen bei der Post 96 3/4 oder 97 1/2 Prozent.

Neu gegenüber den Zeichnungsbedingungen für die früheren Kriegsanleihen ist die Bestimmung, daß den Zeichner der dreieinhalbprozentigen mit 110 bis 120 Prozent auslosbaren Reichsschatanweisungen das Recht eingeräumt ist, Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen in neue dreieinhalbprozentige mit 110 bis 120 Prozent auslosbare Schatzanweisungen umzutauschen. Damit wird der Zweck verfolgt, den Besitzern älterer Anleihen, die diese in die neuen Schatzanweisungen umwandeln möchten, die Notwendigkeit des Verkaufs zu ersparen. Dieses Recht ist jedoch begrenzt: Jeder Zeichner kann nämlich höchstens doppelt so viele alte Anleihen (nach dem Nennwert) umtauschen, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Wer also beispielsweise 5000 Mark neue Schatzanweisungen gezeichnet hat, gewinnt einen Anspruch auf weitere 10 000 Mark neue Schatzanweisungen gegen Auslieferung eines gleichen Betrages Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Juli 1917; demgemäß sind die mit Januar-Zinsfuss ausgesetzten Stücke mit April-Zinsfuss am 2. Januar 1918 einzulösen, die mit April-Zinsfuss ausgesetzten Stücke mit Zinsfuss am 1. Oktober 1917. Die Einlieferer von April-October-Stücken erhalten jedoch auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für ein Vierteljahr vergütet.

Wer sich über irgend eine weitere Frage unterrichten will, wird alles Nähere aus dem demnächst erscheinenden Zeichnungsaufruf ersehen können, im übrigen bei allen Zeichnungsstellen und Zeichnungsvermittlungsstellen den Auskunft erlangen.

Frankreich.

Die Nationalfeier in der Sorbonne.

WTB. Paris, 8. März. Meldung der Agence Havas. Gestern nachmittag fand eine große nationale Kundgebung in der Sorbonne statt, bei welcher Präsident Poincaré anwesend war und Kammerpräsident Deschanel den Vorsitz führte.

Zuletzt Minister Violant erklärte namens der Regierung: Nach 30 Kriegsjahren habe Frankreich unbewingbar und unerschrocken die Überlegenheit in die Ferne gerückt und sich dem Siege genähert. Wie es sich im Kriege aufrecht erhalte, so werde es morgen auch aufrecht stehen in einem Frieden, der die Unabhängigkeit eines jeden Volkes auf Grund eines Sieges, den Frankreich seiner Geschichte zu Ehren und gemäß der Achtung für seinen Namen allein annehmen könne gegenüber dem preussischen Militarismus, der die Geißel dieses Krieges entstellte, eines Sieges, der es ermöglichte, daß die Kinder seiner Kinder frei unter der Sonne leben können. Für das Recht und im Bunde mit den Alliierten müsse Frankreich aufrecht.

Darauf hielten Deschanel, Barthou und Barres Neben, in welchen sie Frankreich aufriefen, bei den Anstrengungen zu beharren. Denn niemals habe sie eine gleich günstige Gelegenheit, den Sieg zu vollenden und den Erbfeind endgültig zu bezwingen, der sich im Laufe der Jahrhunderte bereits 29 mal auf Frankreich stürzte. Die großen Weltmächte in Frankreich erklärten ihren Willen, die Anstrengungen der Kämpfenden zu stützen in feierlicher Weise. Die Vertreter des katholischen, protestantischen und israelitischen Propaganda-Ausschusses sprachen in demselben Sinne.

Österreichischer Bericht der Seeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 9. März. Westlicher Kriegsgeheul.

Wieder war die Westlicher Tätigkeit in breiter Front nur in der Champagne geübt; wo sich sonst das Feuer verhielt, galt es der Vorbereitung eigener und kleiner Kampfhandlungen. Westlich von Westliche drangen unsere Sicherungsabteilungen in die englische Stellung und zehnten mit 37 Geschossen, zwei Maschinengewehren und einem Minenwerfer zurück.

Im Sommergebiet kam es mehrfach zu Zusammenstößen von Erkundungstruppen; dort blieben 15 Engländer gefangen in unserer Hand.

In der Champagne griffen die Franzosen die südlich von Ripont von uns am 15. Februar gewonnenen Stellungen nach Trommelfeuer an. Es gelang ihnen, in einzelne Gräben auf Höhe 185 und in die Champagne-Fr. einzudringen; an allen anderen Stellen wurden sie abgewiesen. Ein Gegenstoß hat die Grabenlinie auf der beherrschenden Höhe 185 wieder in unseren Besitz gebracht; das tiegelagerte Schloß hält der Gegner.

Auf dem linken Maasr. richtete sich abends ein französischer Vorstoß gegen unsere Position auf dem Hügel der Höhe 304; er scheiterte. Ein gleichzeitig am Walde von Avo-court durchgeführtes eigenes Unternehmen brachte ohne Verlust sechs Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Westlicher Kriegsgeheul.

Front der Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef Zwischen Zwiss und Uzal. In dem unteren unteren Truppen den Höhen kam es den Maggagos und die benachbarten, fast verlassenen Stellungen der Russen. Vier Offiziere, 600 Mann wurden gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet.

Bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Wadenstein und an der Magdonischen Front ist die Lage unverändert.

Im Februar haben wir 24 Flugzeuge verloren. Unsere Gegner haben im Westen, Osten und auf dem Balkan 91 Flugzeuge erbeutet, von denen 37 in unseren Besitz, 49 jenseits der Linien erkennbar abgestürzt und fünf zur Landung gezwungen sind.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Bern, 8. März. Bei der gestrigen Nationalkundgebung in der Sorbonne erklärte Deschanel in seiner Rede unter anderem, dass die Nation sich nicht vermindern werde, wenn man von einer Vernichtung des preussischen Militarismus spreche, meine man damit nicht, den Charakter Preußens, welches ein militärischer Staat sei, zu zerstören; denn wenn Preußen seinen Militarismus nicht hätte, würde es nicht existieren. Man müsse dann auch alle deutschen Schulen und Universitäten, deren logische Fortsetzung die Armeeliste, vernichten. Solchen Schlimmen laufe man in Frankreich nicht nach. Man wolle niemand verhöhnen, zu sehen, aber man wolle, daß alle Völker in Freiheit, Unabhängigkeit und Würde atmen und arbeiten können. Für Frankreich und Europa gebe es keine Ruhe, so lange die deutsche Armeeliste so nahe der französischen Hauptstadt stehe und den Zugang zu den Straßen habe, auf denen die Deutschen mehr als 20mal in Frankreich eingefallen seien. (Und wie oft sind Frankreichs Deere in Deutschland eingefallen. Die Red.) Geographie und Geologie ließen die beiden Diplomaten und die Grundfragen für die wirklichen Grenzen Frankreichs. Beachte man sie nicht, so falle man

in Wirklichkeit und Gewalttätigkeit. Auch nach dem Krieg werde der Kampf nicht zu Ende sein, so lange der Feind vor der Tür stehe. Deshalb müsse man sich bemühen, ihn zu schlagen.

Der Historiker Ernest Lavisse, Vorsitzender des Organisationskomitees, erklärte, dass Frankreichs Freiheit und Unabhängigkeit die Rückgabe Belgiens, Serbiens und Rumäniens und das Recht der Selbstregierung aller unterworfenen Nationalitäten. Nur unter diesen Bedingungen werde der Frieden dauerhaft sein, aber Deutschland werde diese Bedingungen erst annehmen, wenn es durch Gewalt gezwungen sei.

Sodann sprachen noch Barres im Namen der Patriotenliga und Vertreter der Wissenschaften und Stadtgemeinden im gleichen Sinne. Schließlich erklärte sich Violant im Namen der Regierung mit den Ausführungen seiner Vorredner einverstanden.

Die ganze Rede betonte, die Kundgebung habe infolge der Erklärungen Violants weit mehr als nur offiziöser oder patriotischer Charakter.

Die Frage der Getreideversorgung in Frankreich.

Bern, 9. März. (Ereignis von Bern) meldet der Allgemeine Anzeiger, dass in der gestrigen Kammerbesprechung über die Kriegsgetreideversorgung der Bedarf an Getreide 282 Millionen Doppelzentner, davon wurden gedeckt 259 Millionen Doppelzentner, so daß das Defizit jetzt 23 Millionen ist. Zwischen dem 1. August 1915 und dem 1. März 1917 führten wir 22 Millionen Doppelzentner aus dem Inlande ein. Um mit den Reserven der letzten Ernte bis zur nächsten Ernte auskommen zu können, müssen wir noch sechs Millionen Doppelzentner einführen. Wir müssen aber mit einem noch größeren Quantum rechnen, da die Bauern viele Millionen Doppelzentner zurückbehalten. Durch die Festlegung eines Höchstpreises auf Weizen mit 45 Franken und auf Getreide mit nur 39 Franken werden die Bauern veranlaßt, große Getreidemengen zu veräußern. Alle bisher getroffenen Maßnahmen sind unzulänglich. Die Prämie für die Getreideerzeugung wird ebenfalls keine Besserung herbeiführen können. Man muß eine bessere Bewertung der wirtschaftlichen Arbeiterschaft auf Grund der Sozialversicherung erzielen und sich in dieser Beziehung das energische Beispiel Lord Georges zum Muster nehmen. Es war ein großer Irrtum, so frühzeitig seine Rede, dem Lande den Kriegszustand als angenehm zu schildern. Um durchhalten zu können, muß man die ganze Schwere des Krieges gefühlig haben.

England.

Der Nachruf für die verunglückte Dardanellen-Expedition.

WTB. Amsterdam, 9. März. Das Reutersche Bureau schreibt noch aus dem Kommissionsbericht über die Dardanellen-Expedition, der Kriegsrat hätte, ehe mit den Operationen angefangen wurde, die ganze Lage sorgfältig überprüfen müssen. Der Premierminister hätte zu diesem Zweck den Kriegsrat einberufen lassen. Daß das nicht geschah, sei ein großer Fehler gewesen. Ferner wird gesagt, daß die Dardanellen-Expedition nicht genug ausrichtete und mehr Arbeit auf sich nahm, als es befähigt konnte, was zu Unordnung und zu ungenügender Ausnutzung der Kräfte führte. Obwohl das Hauptziel nicht erreicht worden wäre, seien durch die Expedition doch gewisse praktische Vorteile erzielt worden. Ob diese Vorteile die Verluste an Menschenleben und kostbarem Material aufwießen, werde stets eine Frage bleiben, über die die Meinungen auseinandergingen.

Carions Beschwichtigungsworte.

WTB. London, 9. März. Carion hielt gestern in London eine Rede, in der er über den Unterseebootskrieg sprach und sagte, er glaube nicht, daß irgend etwas dadurch erreicht würde, wenn man die Verhältnisse schärfer male oder sie als günstiger hinmale, als sie in Wirklichkeit seien. Er glaube, daß der Mut des englischen Volkswillens sich in jeder Lage behaupten werde. Die Marine habe sich ernstlich mit neuen Aufgaben schwieriger Art zu befassen, deren Überwindung nötig sei für die Aufrechterhaltung der britischen Seeherrschaft.

Günter und Rita kamen sich immer näher dabei. Der Baron beobachtete das mit Befriedigung. Und doch sagte er sich, daß Günter nicht daran dachte, seinem Verhältnis zu Rita eine Wendung zu geben. Er war sehr zufrieden mit der gegenwärtigen Beziehung, die ihn und Rita verband, und dachte nicht daran, um sie zu werben.

In Ritas Augen freilich, da lag oft ein unbewußter zärtlicher Ausdruck, der auf mehr deutete, als auf eine geschäftliche Beziehung, wenn sie Günter selbstvergessen nachsah. Das hatte Baron Viktor hoch herausgefunden. Und diese Entdeckung befriedigte ihn sehr. Wenn Rita gewillt sein würde, in Günter ihren zukünftigen Gatten zu sehen, dann würde Günter kaum Schwierigkeiten machen. Es galt dann nur, ihm einen Wind zu geben, wenn es sein mußte, einen sehr deutlichen Wind.

Baron Viktor nahm sich vor, bei passender Gelegenheit diesen Wind zu geben. Er wollte dann ruhig und ohne Umschweife mit Günter reden. Wie die Verhältnisse lagen, war es für Rita das Beste, wenn sie Günters Gattin wurde, und Günter würde mit einer Frau, wie Rita sein würde, liebend, zärtlich und anhängend, ebenfalls glücklich sein. Es war auch für ihn das Beste, wenn er durch ein neues Band gefesselt und von Carion Croner abgelenkt wurde. Nur in einem neuen freudlichen Glück, in einer harmonischen Ehe würde Günter seine volle Ruhe wiederfinden.

Baron Viktor glaubte wirklich, nicht nur in seinem Interesse, sondern auch in dem der beiden jungen Leute zu handeln, wenn er hier ein wenig Vorlesung spielte. Rita würde ihm wirklich von Tag zu Tag lieber. Er malte sich schon aus, daß er jeden Sommer einige Monate in Walberga leben wollte, wenn aus Rita und Günter ein Paar geworden wäre.

So sehr er sich vor einem Zusammenleben mit Rita in seinem Jungfernhause in der Residenz fürchtete, so bildlich dachte er es sich, ab und zu einige Zeit mit ihr in Walberga zusammen zu sein. Er konnte sich jetzt ganz gut denken, daß er manch liebes Mal Sehnsucht bekommen würde nach ihrer weichen Hand, nach ihren schuldlosen zärtlichen Blicken, mit denen sie ihn oft im innigsten Liebesbedürfnis beglückte.

So stand es bei Baron Viktor fest, daß aus Rita und Günter ein Paar werden müsse. (Fortsetzung folgt.)

Dein ist mein Herz.

Originalroman von S. Courths-Mahler.

34 Fortsetzung. Handlung verlohren. „Ja, ja, meine gnädige Baroness, in Werben und Wei... ich meine Frauen, da kenne ich mich aus.“ Jetzt wandte sich Carz, scheinbar ganz unbefangen, an Rita.

„Wie gut, Baroness Rita, daß Sie jetzt in Walberga sind. Wir müssen uns oft gegenseitig besuchen. Ich hoffe, Sie bald in Cronersheim zu sehen. Auf dem Lande ist man auf wenige gute Freunde angewiesen, und muß sehr zusammenhalten.“

Rita sah froh in Carz's schönes Gesicht. „Oh, ich freue mich sehr, daß Sie diesen Wunsch aussprechen, verehrte gnädige Frau. Natürlich kommen wir sehr gern nach Cronersheim.“

Schmelchind legte Carz ihren Arm um Rita. Da war Günter zumute, als müsse er Rita von ihr wegreissen, als müsse er sie vor einer Verführung Carz's schützen, wie vor einem Unselnen.

Und doch regte sich wieder das Verlangen in ihm, Carz selbst in seine Arme zu reissen und die brennenden Lippen zu küssen, die vorher so feinsinnige Worte zu ihm gesprochen hatten. Aber diese Verlangen quälte ihn wie eine Gänse, und er schämte sich vor sich selbst, daß er Carz's Anblick noch immer nicht ruhig ertragen konnte.

Baron Viktor war ebenfalls ins Zimmer zurückgekehrt. Er kam gerade dazu, wie Carz ihre Arme um Rita legte. Ein fatalistisches Lächeln umspielte seinen Mund.

Er beobachtete Carz heimlich, und als sie sich später mit ihrem Gatten entfernten hatte und er mit Günter allein war, sagte er zu diesem:

„Die schöne Carz wird sehr bald zu den ununterhandelnden Frauen gehören, die einen Trübsal brauchen. Ich glaube, sie hält schon jetzt Umhau nach einem solchen.“

Günter zog die Stirn in Falten. Sobald Carz nicht mehr in seiner Nähe war, hatte sie keine Macht mehr über ihn. Er fühlte dann nicht mehr für sie als Verachtung.

„Das ist wohl möglich, Onkel Viktor“, erwiderte er ruhig. Der Baron sah ihn forschend an.

„Nun — wie wirst du dich ihr gegenüber verhalten, wenn sie in dir ihren Trübsal sehen würde?“

Groß und offen blühte Günter in sein Gesicht. „Carz von Platen hat mir die Treue gebrochen — Carz von Croner ist mir nichts als eine Wohnung, die Vergangenheit zu verpfeifen. Zwischen ihr und mir kann und wird es keinen Zusammenhang mehr geben.“

Der Baron fröhlich sich über das Kind. „Mein lieber Junge — sie ist ein, gefährlich schöne Frau. Aber ich muß dich wohl nicht erst zur Vorhitz mahnen.“ Günter schüttelte den Kopf.

„Ja kenne die Gefahr, Onkel, und deshalb werde ich ihr nicht unterliegen.“

„Das soll mir lieb sein. Wenn solche kalte berechnende Naturen einmal Feuer fangen, dann sprechen sie vor nichts zurück. Das lag dir von einem alten Praktiker sagen. Mir ist gar nicht wohl bei dem Gedanken, daß Cronersheim in nächster Nähe von Walberga liegt. Croner ist mir widerwärtiger als je — und Frau Carz würde ich lieber auf dem Winde.“

„Sei unbesorgt, Onkel Viktor, ich werde ihn ausweiden, so viel ich kann und werde bald genug mit alten Erinnerungen fertig sein.“

„Hm! Das soll mich freuen. Frau Carz scheint die Abhitz zu haben, den Verkehr zwischen Cronersheim und Walberga recht reg zu gestalten. Augenscheinlich ist sie nur deshalb so liebenswürdig zu Rita.“

Günter fuhr auf. „Sie soll Rita aus dem Spiele lassen — ich kann es nicht sehen, wenn sie sich so voll Faltschheit an dies reise unerfahrenes Kind herandrängt!“ rief er zornig.

Da war Baron Viktor plötzlich aller Sorge los. Dieser zornige Ausdruck Günters erfüllte ihn mit froher Hoffnung. Er erhob abnehmend die Hand.

„Ruh, Ruhe, mein lieber Junge. Ritas böser und widerwärtiger Eßzug gegen Frau Carz's Liebenswürdigkeit ist ihres Ungehorsams und Harmlosigkeit.“

Trotz der heimlichen Gegenwehr der beiden Herren entspann sich doch ein ziemlich reger Verkehr zwischen Walberga und Cronersheim. Sowohl Carz als auch Rita sorgten dafür, beide freilich aus sehr verschiedenen Motiven heraus. Ungeachtet dieser Unterredungen nahm das friedliche, behagliche Leben in Walberga seinen Fortgang.

schaf. England habe mit einem Verbot zu kämpfen, der sich über alle Grundzüge der Menschlichkeit hinwegsetze, die als das Ergebnis von Jahrhunderten im Völkerverkehr verfestigt seien. Die Nation müsse zur Marine Vertrauen haben. Er glaube, daß die Einfuhr noch länger eingeschränkt werden müßte, aber das Volk solle sich daran erinnern, daß die Regelung alles nur, um der Nation so wenig wie möglich Unbequemlichkeiten zu machen. Er werde so schnell Carlson durchhalten bis zum Ende, was die Deutschen auch immer tun oder zu tun versuchen werden.

Englische Verluste im Februar.

WTB. Amsterdam, 8. März. Der hier eingetroffene Daily Telegraph gibt die englischen Verluste für Februar an. Danach wurden 1216 Offiziere und 16 277 Mann getötet, verwundet oder vermißt.

Italien.

Gefahrhaltung der Besetzung italienischer Schiffe.

E. K. Zürich, 9. März. Wie dem Schweizer Verkehrsblatt aus Rom gemeldet wird, hat das Marineministerium beschlossen, die Veroffentlichung der Namen derjenigen italienischen Schiffe zu verbieten, die durch Lauchboote der Mittelmächte versenkt werden. Jeden Monat einmal soll eine amtliche Veroffentlichung über die Verluste der italienischen Handelsmarine in summarischer Form erfolgen.

Italienischer Mannschafsmangel.

E. K. Zürich, 9. März. Einer Meldung aus Rom zufolge hat der Reichsverweser Herzog Thomas von Genoa ein Dekret erlassen, demzufolge die Rekruten der Marine der Jahrgänge 1897 und 1898, das heißt die Neuzug- und Zwangsjährigen, ins Landheer eingezogen werden, anstatt in der Flotte Dienst zu tun.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Der türkische Heeresbericht.

WTB. Konstantinopel, 8. März. Amtlicher Bericht vom 7. März, Tigrisfront: Ein feindliches Kavallerieregiment, welches sich unseren Stellungen zu nähern versuchte, wurde mit Verlusten zurückgewiesen. An den anderen Fronten kein erwähnenswertes Ereignis.

Englische Schiffsbaupläne.

WTB. Amsterdam, 9. März. „Allgemeines Handelsblatt“ berichtet aus London, daß die Cunardlinie in Amerika achtzehn neue Dampfer mit einem Inhalt von 7000 bis 12 000 Tonnen bestellt habe.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

Berlin, 9. März.

Am Reichertstag: Kommittäre.
Präsident Graf v. Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min.

Nach einigen gefächlichen Mitteilungen folgt die Beratung des vom Abgeordnetenhaus in abgeänderter Fassung an das Haus gelangten Entwurfs eines Gesetzes betr. die Verwahrung einer Eisenbahnung an die Mitglieder des Hauses der Abgeordneten und in Verbindung damit die Beratung einer Änderung des Artikels 85 der Verfassungsurkunde.

Unterstaatssekretär Drems: Die Dänenfrage ist keine Frage des politischen Prinzipals, sondern der Zweckmäßigkeit. Die Forderung nach freier Eisenbahnfahrt ist schon alt. Ich bitte, die Vorlage in dem Sinne zu erledigen, daß diese alte Streitfrage beseitigt wird. Ein Antrag Hildebrandt will an Stelle der freien Eisenbahnfahrt auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen die freie Fahrt zwischen Berlin und dem Wohnort des Abgeordneten setzen.

Graf York: Gegen die Anwesenheitsgelder habe ich keine kritischen Bedenken, wohl aber gegen die allgemeine Preisschärfung. Preussisch sind auch gegen die Lagergebühren Bedenken am Platze. Der Eisen eines Abgeordneten sollte nicht von seiner Entschädigung abhängen. Der Ausbau des Reiches des Reichstages hinsichtlich der Vertretung der Kommissionen widersteht dem Reichstagsrat. Das Subsidiaritätsgesetz ist dazu benutzt worden, um alle möglichen sozialpolitischen Forderungen durchzusetzen. Dadurch wird dieses vaterländische Werk in die Parteipolitik herabgezogen. Die Einmütigkeit des Parlaments in der Erklärung ist geradezu revolutionär. Es dürfen nicht internationale parlamentarische Zusammenkünfte stattfinden, sogar mit Angehörigen feindlicher Länder, in denen Mitwirkung auf die Regelung für den Friedensschluß verprochen wird. Bis hier war Friedensschluß Sache des Kaisers.

Dr. v. Sagen: Die Ausführungen des Vorredners gingen zu weit. Unvergleichlich beliebt die Vorlage mit der freien Fahrt und dem Passagier viele Mühsal. Für die Zeit der Wahlen sind Reisen nötig, und auch später muß sich der Abgeordnete in seinem Wahlkreis bewegen. Die Vorlage ist eine Regelung innerer Angelegenheiten des anderen Hauses. Das Herrenhaus ist wohl nicht berufen, hier einzugreifen.

Freiherr v. Wilsdorf: Der frühere Antrag auf Ausdehnung der Eisenbahnfreifahrt läßt sich auf die Tatsache, daß in den Kommunalverordnungen fast nur Berliner Abgeordnete anwesend waren.

Unterstaatssekretär Drems: Durch diese kleine Vorlage wird die parlamentarische Arbeit dieser Session nicht übermäßig belastet. Eine besondere Rücksichtnahme auf den Parlamentarismus liegt nicht vor. Zu der Tätigkeit der Abgeordneten gehört es, sich sachlich zu orientieren. Deshalb haben wir einer Ausdehnung der Freifahrtberechtigung über das ganze Staatsgebiet zustimmen können. Es wird oft gesagt darüber, daß Stadt und Land sich nicht verstehen. Je mehr Gebrauch gemacht wird von der Freifahrt, desto mehr werden Mißverständnisse zwischen Stadt und Land beseitigt werden.

Herr v. Busch: Es ist nicht richtig, daß es sich um eine innere Angelegenheit des Abgeordnetenhauses handelt, die das Herrenhaus nichts angeht. In diesem Gesetz sehen wir eine wenn auch kleine, so doch wichtige Etappe auf dem Fortschritt des Parlamentarismus. Im Abgeordnetenhaus ist dieses Gesetz in einer Tonart gefordert worden, wie sie bis-

her nicht in Preußen üblich war. Ich bitte Sie, die Vorlage abzulehnen.

Dr. Hildebrandt-Breslau befragt seinen Währungs- und Finanzkommissionar.
Dieser Antrag wird angenommen. Der § 1 des Gesetzes in demselben wird abgelehnt und hierauf das gesamte Gesetz in bloß abgelehnt.

Das Haus erledigt sodann ohne Debatte die noch auf der Tagesordnung stehenden Vorlagen und stimmt u. a. der Bekanntmachung betr. Ergänzung des Tarifs für die Gebühren der Kreisärzte und dem auf Antrag Laufs, Kronschult und Libaldie vom Abgeordnetenhaus angenommenen Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes betr. die Bildung einer Staatsstudienkommission und Verwaltung des Staats-schuldenwesens zu.

Nächste Sitzung voraussichtlich Dienstag, den 27. März. Tagesordnung: Etatsberatung.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. März.

Am Ministerrath: Freiherr v. Schorlemer.
Präsident Graf v. Schwerin-Schwiz eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Min. und teilt mit, daß der Abg. Dittfurt (Konf.), ein Bruder des auf dem Felde der Ehre gefallenen Abg. Dittfurt, gefallen ist. Sein Andenken wird wie üblich geehrt.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Etats der Forstverwaltung.

Abg. von der Gröben (Konf.) berichtet über die Verhandlungen des Hauptausflusses.

Abg. v. Diez (Konf.): Die Forstverwaltung hat vielfach unter dem Mangel an leistungsfähigen Arbeitern und Gespannen gelitten. Es wurde trotzdem gewaltige Arbeit geleistet. Die Anstellungsverhältnisse der Förster sind ausbesserungsbedürftig.

Abg. Wente (f. Rp.): Die Forstverwaltung muß auf die Gemeinden hinwirken, ihre Försterbeamten besser zu stellen. Dem Wildschaden sollte durch erhöhten Wildschuß entgegen gewirkt werden.

Abg. Graf Wolff-Metternick (Zentr.): Damit die Eichen-schälwunden schneller werden, sollte für Eichenholz Zollschuß eingeführt werden. Wir wünschen dringend, daß die Forstakademie in Hann. Münden beiseite geht.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer: Die Lage der Förster ist angelehnt des Krieges keine günstige. Die gewährten Teuerungszulagen bei den Kommunalverwaltungen haben nur einen indirekten Einfluß hinsichtlich der Befolgung der Forstbeamten. Ob Oberförsternstellen eingesetzt werden können, kann erst nach dem Kriege entschieden werden. Wir werden baldarbeiter in erhöhter Anzahl in der Nähe von Forsten ansiedeln. Für landwirtschaftliche Zwecke geeignete Grundstücke sollen nicht ausgepflügt werden. Zur Verhütung des Wildschadens werden wir alles erforderliche tun.

Abg. Bredt (Freisinn.): Es gilt vor allem, die Forstwirtschaft auf der Höhe zu halten. Auch wir wünschen die Beibehaltung der Akademie in Hann. Münden. Die Erhaltung der Wälder ist eine vaterländische Aufgabe.

Abg. Wiedersheim (Nat.) tritt für Vorkaufstellung der Gemeindeförster und der Privatförster ein.

Oberlandesforstmeister v. Freier: Wir sind bereit, der ärmeren Bevölkerung ihren Holzbedarf direkt abzugeben. Bei den Holzauktionen können wir den Handel nicht entdecken. Nach einem Ministerialerlaß soll der Wildbestand durch Abschluß auf das normale Maß gebracht werden. Es besteht vorläufig nicht der Plan, die Forstakademie in Hann. Münden aufzulösen. Die Forstverwaltung ist bestrebt, die Naturdenkmäler möglichst zu erhalten.

Der Haushalt der Forstverwaltung wird genehmigt.
Es folgt die Beratung des Haushalts der Domänenverwaltung.

Abg. Hanneberg (Konf.): Wir stimmen dem Vorschlage zu, daß die in Preußen verlassenen Domänen für den mittleren und kleinen Besitz veräußert werden.

Abg. Delius (Nat.): Das Verbot des Domänenbesitzes in der Provinz Sachsen hat ein Zurückgehen der Bevölkerung im Vergleich zu den übrigen Provinzen zur Folge. Aus Gründen der inneren Konsolidation sollten die Domänen aufgeteilt werden.

Ministerialrat v. Brähler: Die Domänen und großen Güter in der Provinz Sachsen haben sich große Verdienste um die Judenindustrie und unsere Vaterlandsgüter erworben. Nach kurzen weiteren Bemerkungen wird der Haushalt der Domänen genehmigt.

Sonabend 11 Uhr: Eisenbahnetat

Der Ernährungsausschuss des Reichstages

hat am Donnerstag seine Beratungen wieder aufgenommen. Freiherr von Braun erklärte, daß die Preissteigerung der Getreide die Spannung zwischen Rülben- und Zuckerpreis möglichst eng halten und Einheitlichkeit der Preise im ganzen Reich erzielen werde. Von der Kartoffelernte wird es abhängen, ob aus Auder Spiritus für Heereszwecke gewonnen wird. Die Erzeugung von Spiritus aus Holz wird allmählich steigen. Ein neues Verfahren verpricht Vereinfachung. Es wurde weiter mitgeteilt, daß die vorgeschlagene Preisreduzierung für Kartoffeln eine halbe Mark für das ganze Jahr beträgt, der Preis also 5 Mark sein wird. Es soll im Laufe des Jahres nicht wieder eine Änderung eintreten und für unerledete Kartoffeln ein Preisabschlag vorgenommen werden. Die Provinzialkartoffelstellen sollen kritische Preis- oder Ausschläge um 1 Mark vornehmen dürfen, man will so den Kartoffelbau im Weiten fördern. In Berlin wird der Kleinhandelspreis voraussichtlich die jetzige Höhe behalten. Die direkte Versorgung der Einzelnen durch Einbeziehung für das ganze Jahr hat zu vielen Unzulänglichkeiten geführt. Die allgemeine Kartoffelbeschaffung wird je nach dem Anfall der Ernte allmählich beschleunigt werden. Zum Staatsbedarf sind 10 Millionen Zentner angemeldet, bis jetzt etwa 5 Millionen beschafft. Kartoffelbau auf nicht geeigneten Böden wird möglichst verhindert werden. Wo Großbetriebe den Kartoffelbau einseitig gemacht haben und nun von den Kommunalverwaltungen aus den Erträgen kleinerer Betriebe befreit werden müssen, soll ein bis zu drei Mark höherer Preis angerechnet werden.

Hierzu lagte sich eine lebhafte Aussprache über die Kartoffelverzeugung, in deren Verlauf Freiherr von Braun Auskunft über die

Bermittlungsbefähigkeit der Landwirtschaftskammern aufgab und die dem Wirtschaftsausschuss für 1918/17 geforderte Anerkennung, daß er wohl durchgehend gewesen sei, begrüßte. Hoffentlich würden nicht so große Schwierigkeiten wie im vorigen Jahr zu überwinden sein. Ein noch strengeres Verordnungsverbot hätte dazu geführt, daß Kartoffeln ungenügend verankert wären. Während der letzten Frosttage waren Kartoffeln unterzogen. Größere Beschädigungen sind nicht gemeldet, auch nicht wahrscheinlich. Ein erheblicher Rückgang der Erträge würde auch nicht eintreten, wenn etwas von den Kartoffeln als Speisekartoffeln verwendet würde. Das Ziel der Erzeugung kann erreicht werden, wenn die Kommunalverbände um ein Verbot beschaffen. Die Nachkontrolle am 20. März wird eine genügende Kontrolle für die Erhebung von 1. März bilden. Für Rülben sind höhere Preise gerechtfertigt, weil sie jetzt ein Nahrungsmittel sind und nicht nur wie im Frieden ein Futtermittel. Weiter erklärte Freiherr von Braun, daß der Landwirtschaftsminister nach den Zeitungsberichten nicht einen Kartoffelpreis von 8 Mark im Landtage gefordert, sondern ansgeführt habe, in Friedenszeiten wäre bei der bisherigen Ernte der Preis auf 8 Mark gefallen. Ein Anstieg der Preise für Kartoffeln ist zu erwarten, um so weniger, als 1918 20 Millionen Zentner mehr angebaut werden als 1915. Den guten Willen könne man nicht durch Zwang erzwingen. Die Transportverhältnisse, die auf dem jetzigen Zustand schuld sind, werden sich zwar im Frühjahr bessern, aber gewisse Schwierigkeiten werden bleiben. Das R. C. A. ist dieserhalb mit der Militärverwaltung dauernd in Verbindung. Die Anstellung von Reichskontrolleuren ist jetzt schon an dem Personalmangel, ist aber auch überflüssig. Im kommenden Wirtschaftsjahr wird eine stärkere Kontrolle der abzuliefernden Produkte durch Errichtung entsprechender Stellen in den einzelnen Gemeinden und durch Stellung von Reichskontrolleuren möglich sein.

Freiherr von Braun führte nach weiteren Debatten aus, daß die Heeresverwaltung augenblicklich keine überflüssigen Hauptquartiere habe. Die Festlegung örtlicher Höchstpreise für Futtermittel ist in Aussicht genommen. Die Angehörigen in den Versorgungsverträgen sollen in den Höchstpreisen festgelegt werden.

In später Abendstunde kam der Ausschuß noch zur Besprechung der Viehfruchtfrage und vertagte die Besprechung der Schlachtviehpreise auf Freitag.

Deutsches Reich.

Die Verteuerung der Kriegsteuerzulagen.

Der veränderte Staatshaushaltsausfluß des Abgeordnetenhauses hat den ihm überwiesenen Antrag Traub (Rp.) betreffend Veroffentlichung von Forschungen über die Reformationszeit abgelehnt und sich dann den Anträgen des Zentrums und der Sozialdemokraten hinsichtlich Steuerfreiheit der Angestellten und Arbeiter zugewandt. Die Fortschrittliche Volkspartei und der Sozialdemokrat traten zwar für die Steuerfreiheit dieser Zulagen ein, die eine Förderung der Gerechtigkeit gegenüber der Steuerfreiheit der staatlichen Teuerungszulagen sei. Der Antragsteller des Zentrumsantrags gab eine längere Begründung seines Antrags, in der er auch Bedenken gegen seinen Antrag hervorhob. Zum Schluß hat er um Annahme. Die Nationalliberalen befragten die Steuerfreiheit und stellten den Antrag, 10 Proz. des Arbeitseinkommens allgemein steuerfrei zu lassen. Die dem Antrag wurde von verschiedenen Seiten widersprochen, da man nicht den Lohn steuerfrei lassen wollte, sondern lediglich die Kriegsteuerzulagen und Kriegsteuern. Der Finanzminister erklärte, daß er bei allen Wohlwollen für die in Frage stehenden Kreise aus prinzipiellen Gründen den Antrag ablehnen müsse. Das ganze Gesetz über die Steuerfreiheit der Kriegszulagen der Staatsbeamten und Arbeiter würde für die Regierung unannehmbar sein, wenn die Steuerfreiheit der in Privatbetrieben beschäftigten Personen hineingearbeitet würde. Die Konfessionen und Freikonfessionen wandten sich gegen den Antrag, da der Staat ganz andere Verpflichtungen den Staatsbeamten und Angestellten gegenüber habe als gegenüber den in Privatbetrieben beschäftigten, und auch mit Rücksicht auf die Bestimmung der betreffenden Zulagen. Ein Regierungssprecher wies auf die Rückwirkung des Ausfalls bei den meistbedeuften hin. Schließlich wurden die Anträge mit 12 gegen 11 Stimmen abgelehnt, da nur ein geringer Teil der Vertreter des Zentrums anwesend war.

Halle und Umgebung.

Halle den 10. März 1917.

Der städtische Haushaltsausfluß erlebte in seiner jüngsten Sitzung eine Reihe Einseitigkeit, die ohne wesentliche Veränderungen angenommen wurden. Für die Kriegsbefähigten hat die Familie Bauer eine Stiftung von 10 000 M. übergeben. Der Ausschuß nahm mit Dank Kenntnis davon. Zur Vertiefung der Mittel zum Ankauf von Gasölle bewilligte man 1/4 Million Mark aus den Einnahmen des Gaswerkes. Ferner stimmte der Ausschuß noch zu, daß 1000 Mark für jährliche Kriegsbereitungen aufgewendet werden.

Auszeichnung. Der Leutnant der Reg. und Kompanieführer Martin Walter wurde mit dem österr. Militär-Verdienstkreuz mit Kriegsdecoration ausgezeichnet.

Kaufmännlicher Verein hat weibl. Kasse. Aus Anlaß der 18. Wiederkehr des Gründungstages des Vereins findet am Sonntagabend 8 1/2 Uhr in der Kaiser-Wilhelm-Schule, Neue Promenade 8, ein patriotischer Abend statt.

Misserlei aus der Stadt. Infolge einer Störung in der Stromzuführung wurde gestern der Stadtbahnhof auf der Straße Eisenbahn-Dollinger Straße und Bahnhofsvorplatz auf etwa 20 Minuten unterbrochen. — Zur Beleuchtung eines geräumigen Brandes wurde die Feuerwehr nach einem Grundriß in der Dollinger Straße entsandt. Die Wehr brauchte jedoch nicht in Tätigkeit zu treten, da das Feuer durch Hausbesitzer bereits gelöscht war. — In der Nacht zum Donnerstag wurde in der Grundriß der Nordstraße eingestürzt und auf Wärfen im Werte von 250 Mark gelassen. Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange. — Ein in der Händelstraße in Stellung befindliches Dienstmädchen versuchte sich durch Einatmen von Laudanum das Leben zu nehmen. Das bereits beinahe tödliche Mädchen konnte von der Hauskommission durch Besuche in der Nacht bereits gerufen werden. Söcher hat es angeht nicht erlitten. — Gestern gegen 1 Uhr nachmittags wurde bei Km. 87,2 der Eisenbahnstraße Halle-Verluga ein Arbeiter tot aufgefunden. Ungefährlich ist der Tod von einem Eisenbahnwagen angefahren

